

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang. — Bezugs-Preis:
In Wiesbaden und den Landorten mit Zweig-
Expeditionen 1 M. 50 Pfg., durch die Post
1 M. 60 Pfg. für das Vierteljahr.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg.,
Werben die Zeile für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 50.

Samstag, den 30. Januar

1892.

Augen auf und Beutel zu!

Unter diesem Warnungsruf bringt die „Krenz-Ztg.“ ihren wieder einen Artikel, dessen Ausführungen, allen gegenwärtigen Beruhigungsversuchen entgegen, uns doch be-
merkenswert genug erscheinen, um sie unsern Lesern, zumal
denen, welche in der glücklichen Lage sind, Capital-Anlagen
machen zu können, nicht vorzuenthalten. Möge sich Jeder
das Recht aus dem Gesagten selber ziehen; im öffentlichen
Interesse liegt es zweifellos, derartige wohlgemeinte War-
nungsschreie nicht zu unterdrücken, wenn dies auch von
einem Theil der Presse gründlich befohlen wird. Das ge-
nannte Blatt schreibt:

Die Erfahrungen, welche unsere Bevölkerung jüngst auf
dem sehr glatten Gebiet des Geldmarktes gemacht, sollten
vielleicht doch zu einer gewissen Vorsicht bei Geldanlagen
veranlassen. Nicht allein in Argentinien und Portugal sind
große Summen deutschen Geldes verloren gegangen, sondern
auch in Berlin und anderen Städten des deutschen Reiches
ist man über angekauften Vertrauen schwer hüben müssen,
als man zu spät erkannte, daß die solide aussehenden Bank-
häuser nichts weniger als zuverlässig waren, da sie das
ihnen anvertraute Gut verpfändet oder verpfändet hatten. Die
Besitzer sind nicht nur auf solche Personen gefallen, welche
seiner oder weniger zu verschmerzen in der Lage waren,
sondern es sind von ihnen auch Leute betroffen worden, die
das Eingehen des gewissenlosen Bankiers hingehen hatten.
Auch und Väter Thronen waren nachgeblieben, sonst nichts,
was gar nichts! Was war der Grund, der die Darleher
veranlaßte, ihr Geld so unsicheren Händen anzuvertrauen?
Hoffnung auf hohe Rente, verbunden mit leichtfertiger Unkenntnis
der tatsächlichen Verhältnisse, die sich an dem äußeren
Schein genügen läßt. Ein großes Schicksal vor dem Ge-
heimnis, eine prunkvolle Einrichtung desselben, verschlei-
erte Geldschätze, oft ohne Inhalt, eine elegante Equipage
an Sammelbüchern des Herrn Bankiers, das waren die in
den Augen fallenden Eigenschaften für viele Thoren. Nun
wäre man meinen, diese schweren Erfahrungen seien ge-
nug, zu großer Vorsicht zu mahnen. Es scheint aber, wir
haben noch nicht genügend Lehrgeld bezahlt. Immer wer-
den sich wieder Leute finden, die durch solchen äußeren
Schein getäuscht, ihren Sparsperrung unsicheren Unter-
nehmungen beziehentlich unzuverlässigen Schuldner zuwenden.
In diesen letzteren rechnen wir den russischen Staat, von
dem es immer und immer wieder muntert, daß er trotz der
Schuldlosigkeit gegen alles Deutsche beabsichtigen soll, sich
durch deutsches Geld aus seinen momentanen großen Ver-
legenheiten herauszuziehen. Wir wollen heute gar nicht
weiter auf die Frage eingehen, ob es bei der gegenwärtigen
politischen Constellationen mit patriotisch-nationaler An-
sicht vereinbar ist, demjenigen Staat materiell zu unter-
stützen, der angefüllt ist mit Gift und Mordwollen gegen
alles Deutsche, der sich mit den nur von Alexander trüben-
den Franzosen verbündet hat, der uns täglich durch die an
der Grenze angeammelten Truppen bedroht, der unseren

Handel, unserer Industrie durch Prohibitionszölle großen
Schaden zugefügt hat, der Tausende arbeitsamer deutscher
Colonisten zum Auswandern zwingt, der die Kirchengemein-
schaften, denen die Bevölkerung Deutschlands angehört, ver-
folgt und auf die gleiche Stufe mit heidnischen Völkern stellt.
Alle diese zweifelhaften und unbegreiflichen Thaten
mühen, meinen wir, jeden deutsch Gesinnten davor abhalten,
dem genannten Staate durch Geld beizustehen zu sein. Diese
mehr idealen Erwägungen finden aber leider, wo es sich um
das „Geschäft“ handelt, nicht immer die nötige Berücksich-
tigung. Darum wollen wir die Frage auch nur von diesem,
dem geschäftlichen Standpunkte aus betrachten.

Die Herren Bankiers und die großen Bankhäuser,
welche eine derartige Anleihe zu übernehmen bereit wären,
sind, glauben wir, über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit
und Zuverlässigkeit des russischen Staates ziemlich
gut unterrichtet, und zwar so gut, daß, wenn sie eine An-
leihe desselben auf ihre eigene Kasse nehmen sollten, sie sich
wohl höflichst dafür bedanken würden. Sie gehen aber
darum aus, das Geschäft nur zu vermitteln, die Schuldbitel
weiter zu begeben, das deutsche Volk heranzuziehen und selbst
sich dann ohne weiteres Risiko mit den abfallenden Com-
missionsgebühren zu begnügen. Was weiß nun der Ein-
zelne, welcher dann überredet wird, diese schöne Gelegen-
heit zu einer guten, sicheren, gewinnverprechenden Anlage
nicht zu verpassen, über die wirtschaftlichen Kräfte und
Zustände des russischen Reiches? Ganz wie in seinen
Händen mit den Bankiers, denen Vertrauen geschenkt wurde,
nichts, rein gar nichts. Man wird dann auf die riesige
Ausdehnung des Millionenreiches hinweisen, auf dessen un-
ermessliche Schätze, auf den asiatischen Reichtum des russischen
Reichs, das so schön zusammengefaßte Budget, welches für
produktive Ausgaben nur minimale Summen aufweist, auf
die großen Entnahmen, die dem gewaltigen Handelsverkehr
Schwefel des hundertsten Klotzes. Der wirtschaftliche
Zustand des Reichs, die vollkommene Ver-
fälschung desselben, die sich in der leichtfertigen Darlehensgeber
vor all dem äußeren Blendwerk nicht zu erkennen vermögen.
Und die Folge wird einst ein trauriges Erwachen sein aus
dem Traum. Thronen wird es geben und Mene. Hier-
vor das deutsche Volk, so weit es in unseren Kräften steht,
zu bewahren, ist unser Streben, und darum wollen wir
ihm im Folgenden einen kleinen Einblick in die tatsächlichen
Verhältnisse gewähren.

Als bekannt läßt sich voraussetzen, daß Rus-
land auf die Produktion von Holzstoffen, namentlich land-
wirtschaftlichen, angewiesen ist, daß dagegen dessen künstlich
unterhaltene Industrie auf dem Weltmarkt gar keine Be-
deutung besitzt, ja den eigenen Bedürfnissen zu genügen
welt entfernt ist. Es wird daher zur Beurteilung seiner
wirtschaftlichen Kraft dienlich sein, sich ein Bild über die
Lage der russischen Landwirtschaft zu machen. Da sehen
wir nun, daß im Laufe des Monats März von der Adels-
Agrarbank nicht weniger als 1882 Landgüter zum öffent-
lichen Verkauf gebracht werden sollten, weil die Besitzer

die schuldigen Tilgungsquoten und Zinsen nicht haben
bezahlen können. Diese Landgüter vertheilen sich auf
42 Gouvernements und umfassen in Summa ein Areal
von gegen 1,000,000 Dessiatinen. Rechnen wir die Dessiatine,
obwohl sie größer ist, gleich 1 Hektar, so erhalten wir einen
Landkomplex von 10,000 Quadrat-Kilometern, etwa 1/3 der
Provinz Pommern. Die auf diesen Ländereien ruhenden
Bankschulden belaufen sich auf 43,700,000 Rubel. Abge-
sehen hiervon sind jene Güter noch durch rückständige Staats-,
Landchafts- und Corporationsschulden, die gleichfalls einige
Millionen betragen dürften, belastet. Wenn in jenen Ziffern
die gesammten Infolenzen der Landwirtschaft enthalten
wären, müßten dieselben als nicht unbedeutend bezeichnet
werden. Doch es ist nicht zu übersehen, daß es sich ja hier
nur um eine einzige Bank handelt und daß neben derselben
noch verschiedene andere Bankredit-Institute vorhanden sind,
welche ebenfalls adeliche Güter und Bauerländereien beliehen
haben und vermuthlich auch nicht unbedeutende Mengen
von Grundstücken zum Verkauf stellen müssen. Nicht man
noch ferner in Erwägung, daß diese Erscheinung noch nicht
eine Folge der letzten Missernten sein kann, daß diese viel-
mehr erst später ihre dunkle Schatten über die russische
Landwirtschaft und die mit ihr verbundene Vieh- und
Herdzucht, den Brauntrockenbrand, das Mädelergewerbe
u. s. w. werfen werden, dann wird doch wohl kaum in Abrede
genommen werden können, daß der Staat einer recht be-
denklichen wirtschaftlichen Krisis entgegengeht.

Es ist ja in hohem Grade wahrscheinlich, daß, wenn
Rusland noch lange Jahre des Frieheins beschaffen sein
sollten, d. h., wenn es nicht selbst in seinen Nothen sich in
eine halbverheerende kriegerische Gefahr stürzt, es ihm bei
seinen Hilfsmitteln gelingen wird, seine ökonomischen Zustände
zu verbessern; doch das Gegenwärtige ist auch nicht aus-
geschlossen, zumal eine Veränderung zum Besseren nur denkbar
ist, bei einer vollständigen Umkehr von den bisher durch
Alexander III. eingeschlagenen politischen Wegen. Und an
diese zu glauben, hat die Welt keine Veranlassung, so lange
die Leute an der Spitze stehen, welche den russischen Staat
in seine besinnungslose penultima-ratio auswärtige und innere
Politik hineingeritten haben. Wir aber können dem natür-
lichen Verlauf der Dinge mit viel mehr Ruhe entgegensehen,
wenn wir nicht noch mit unserem Geld bei jenem Geschäft
engagirt sind. Darum, Augen auf und Beutel zu!

Locales.

(Nachdruck der Originalberichterstattungen aus außer hiesiger Correspondenz.)

Wiesbaden, 30. Januar.

* Zur Erinnerung. Vor fünfzehn Jahren, am
30. Januar 1877, wurde die deutsche Civilprozeß-
Ordnung publizirt. Damit wurde ein einheitliches Ge-
richtsverfahren auch in Civilsachen geschaffen. Inwiefern
dieses Gesetz, wie sein Name besagt, nur die Feststellung
der Art des Prozeßverfahrens, während wir ein bürgerliches
Gesetzbuch, die allgemeine Regelung einer großen Anzahl von
bürgerlichen Rechtsfragen noch nicht haben, aber erwarten dürfen.

Nachdruck verboten.

Die Geistermühle.

Melancholie Novelle von Julius Nasch.

(10. Fortsetzung.)

„Er ist jung, — was hat's auf sich, daß er diesen und
jenen Fehler hat?“ erwiderte ich eifrig. „Er kann sich
haben; ich trage ihm nichts nach.“

Ich hätte ihn zum Heiligen stempeln mögen und merkte
nicht, daß meine plötzliche Sinnesänderung auffallen mußte.
Ich schwante aus dem Zimmer, und wie Feuerbrände
vertheilten die Gedanken in meinem Kopfe.

Gott, Gott! — wenn er vielleicht doch ertrunken ist?
— Altharmherziger — und man forscht nach! Wenn nur
sich Marianne zur See wäre! — Wer auch konnte sie
verlassen — und wer gar mich? — Wir wurden ja nicht
verlassen; nur der Himmel über uns war Zeuge von dem,
was geschah. Aber — meine Mügel mein Stolz! — fiel
es mir plötzlich ein. Ich mußte sie wieder haben, wenn
ich nicht bei einem unglücklichen Ausgang der Verdracht auf
mich lasten sollte. Fastig ließ ich an den Rhein, sprang
das erste beste Boot und ruderte hinüber; das Wasser
war beinahe frei von Eis und lag ruhsam wie ein
Spiegel. Ein Kind hätte sich heute geteilt. O ungetreues
Klement!

Gedankt, gemartert, wie im Wahnsinn, stürzte ich den
Berg hinan. Es war so einsam rings umher, daß ich vor
meinen eigenen Schritten erschau. Ich schauderte beim
Anblick der Tiefe mit dem Gefühle, als zöge es mich nun
schon hinab. Ich suchte — suchte, von Kappe und Stiefel
nichts zu sehen. Vielleicht war alles nur ein wider-
wärtiger Traum und das Gesträuch ungeheuer. Ich schloß die Augen
— und öffnete sie wieder. O, es war nur zu grauen-

hafte Wirklichkeit! — Ich mußte fort, fort von dem Orte,
weit, weit hinweg, damit mir die Gedanken aus dem Sinne
kämen.

Ich eilte in das Wirthshaus zurück, bezahlte meine
Rechnung und begab mich flüchtigen Fußes nach dem Rheine,
um das erste anlandende Schiff nach Coblenz zu benutzen.
Dort hoffte ich so viel Ruhe zu finden, um zu überlegen,
wohin ich ferner meine Schritte lenken könne.

Als ich den Fuß schon auf die Landungsbrücke gesetzt,
eilte mir derselbe Mädelerruch, der die erste Nachricht ge-
bracht hatte, in Aufregung nach. Er kicherte geheimnißvoll:
„Auf der Mühle steht's schlecht! Die alte Kathrine, die eh-
malige Gattin, ist heute Nacht verstorben, und die Mädelin
ragt in Angst um Anton, der noch immer nicht zurückgekehrt
ist. Sie behauptet, er sei beraubt und ermordet und sie kenne
den Thäter. Sie setzt Alles in Bewegung — Amt und
Polizei find unterrichtet.“

Ich taumelte auf das Schiff. Wie säumig schlen mit
seinem Gang! So lange ich den heimathlichen Boden sah,
dünkte er mir in Feuer und Gluth zu schwimmen. Gab's
dann keine Flucht aus diesen unfeligen Gedanken? —
Es war ja kein Mord geschehen! Hatte er das Leben ver-
loren, so lenkte es ein höherer Richterarm. . . . Ich konnte
meine Unschuld bezeugen, und kein menschlicher Mund
dürfte mich eines Unrechts beschuldigen. Mein Vorhaben aber,
Marianne zu suchen, bewegte mit erneuter Macht meine
Seele. In ihrem wahnhaften Schmerz war sie der Selbst-
anklage fähig, — ich mußte sie bewahren vor Schande und
Verfolgung! Diese Aufgabe allein machte mir noch das
elende Leben werth.

Endlich landeten wir in Coblenz. Doch, — was war
das? — Beamte der Behörde und Polizei in Waffen stan-
den auf der Landungsbrücke, welche jeden Einzelnen einer
strengen Controle unterzogen. Ich suchte mich zu fassen,

ordnete meine Papiere und trat mit dem Bewußtsein, daß
es jetzt meines ganzen Mannesmuthes bedürfte, festen Schrittes
vor. Raum jedoch hatte der Beamte einen Blick auf die
ihm dargelegten Schriften gethan, als er mich zu arretriren
befahl.

Die Arme gekrenzt und geschlossen, umringt von Be-
waffneten und einer solchen Menge, so wurde ich in das
Stadtthaus gebracht.

„Seht den Mörder!“ schrie die Umgebung. „Er hat
seinen Brodherren beraubt und ihn sodann in's Wasser ge-
worfen. O, das Schreckliche!“

In der Amtsstube erwartete mich der Untersuchungs-
richter. Mit sanfter, gütiger Stimme, mich aber stets fest
im Auge behaltend, unterwarf er mich einem peinlichen Ver-
hör. Klar und deutlich legte ich mein Leben dar, bis er
auf Fragen in Betreff Anton's kam. Da stotzte ich, ver-
wirrte mich, leugnete Alles, was mit dem Gange nach dem
Felsen zusammenhing und schwieg endlich ganz, als man mir
einen Beweis nach dem andern vorhielt, die mich unüber-
rücklich zu Anton's Mörder stempelten. Man brachte mich
in's Gefängniß zurück und die Verhöre und Beweismit-
telungen nahmen ihren Fortgang. Ich wurde überwiesen,
Drohreden gegen den Müller ausgesprochen zu haben; man
hatte Stolz und Muth an einer Stelle gefunden, von der
man annahm, daß der ihn aus der Unglückliche hinabgestürzt
worden sei. Auch erkannte man meine Fußspuren in dem
halb aufgeweichten Boden, und aus den Tritten, welche nach
vor- und rückwärts wiesen, mußte man einen Kampf.
Verschiedene auch bezeugten, mich am Rheine aufsteigend
beobachtet zu haben. Ebenso kamen meine Gespräche im
Wirthshaus, das Auffragen der Rechte zur Sprache,
Alles wurde zum unumstößlichen Beweis der That. Meine
Behauptungen, meine Schwüre, sie nicht begangen zu haben,

[illegible]

merkungen des Vorredners zurückgewiesen hat, verlegt sich das Haus. Persönliche Bemerkungen machen Borsch, v. Eynern, Hammerstein v. Hedlin-Neulich, Friedberger. — Samstag: Fortsetzung.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Das mittelmässige Königspaar ist Freitag in Weimar eingetroffen und vom Großherzog empfangen worden. Nachmittags fand Hofafel, Abends Besoncert statt. Samstag Nachmittag erfolgte die Uebersie. — Kriegsminister Rattenborn-Stachn wurde bei dem Gottesdienste in der Schloßkapelle am Mittwoch von einer tiefen Ohnmacht befallen und hütet das Zimmer; jetzt ist Veresserung eingetreten.

« Berlin. 1. Jan. 1893. Das Reichs-Anz. find vom 1. April bis 31. December 1891 im deutschen Reich an Zinsen und Verzinsungseinnahmen zur Aufrechterhaltung gelangt insgesamt 499,909,773 Mark. Zur Reichskasse gelangt ist an Einnahme bis Ende December 1891 insgesamt 467,116,886 Mt. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß nach der gefürchteten Rede Capriotti's Mangel erneut eine Demission einleiten müsse. Wenigstens berechtigt mit seinen Reden, ob er seine Einzahlung als Oberpräsident einziehen soll, die Welt. Capriotti hat zu dem Zweck, die Reichskasse zu leeren, die Reichskasse zu leeren, über die Reichskasse der Subscriptions von 340 Millionen Procentigen preussischer und deutscher Anleihe. Ein Drittel des Betrags dürfte auf Preußen entfallen. Die Einzahlung findet statt in vier Raten bis zum September. Die erste Einzahlung beträgt 25 pCt. Es werden keine Scrips, sondern Interimsscheine ausgeben. Die Subscription findet am 1. Februar statt. Der Kurs ist annähernd 84 pCt. Die in Abgeordnetenhaus gebilligte Rede Capriotti's erzeugt das größte Aufsehen. Die Einzahlung von 25 pCt. wird in Wien, als Capriotti sprach, von der Wiener Börse, so hoch aber sofort wieder zurück.

* **Kundschau im Reich.** **Grz.** allgemeine Nachrichten, wobei über Befestigung einer Rheininsel Rede gehalten wird, welche nach den in Gombitz beobachteten Folgen infolge des Sturzes und der künftigen erfolgten Befestigung ihrer Stollen nicht mehr Untergrundkriegen ausgesetzt werden soll. Die Zahl der Reiteren beläuft sich in München auf etwa 300. — Die Beantwortung der Berliner Blätter, daß Baare in Antlagonbad verlegt sei, wird in Bodum dementirt. — Die bayerischen Liberalen haben am Donnerstag Abend bei einem Festmahle zu Ehren des Abg. v. Schanz den engen Zusammenhange aller Liberalen verknüpft.

Island.

* **Oesterreich-Ungarn.** Die ungarischen Wahlen verlaufen im Allgemeinen ruhig, nur in Arad wurden die Husaren durch den Pöbel angegriffen, mit Säue und Noth beworfen und ein Soldat vom Pferd herabgerissen.

* **Frankreich.** Die Regierung beabsichtigt fünf Cardinale wegen gewisser Ausführungen ihres Hirtenbriefes wegen Antisemitismus zu verfolgen. — Das Nationalcomité der Arbeiterpartei publiziert den Aufruf zum nächsten Arbeitercongreß in Paris. Auf diesem soll die Verathung auf einen einzigen Gegenstand beschränkt werden, nämlich die Hygiene. Es sei genug mit theoretischen Discussionen; man müsse in praktische Arbeit eintreten; man wolle sich mit Hygiene, Nahrung, Werkstoff und Wohnung des Arbeiters beschäftigen und gegen die bestehenden unzureichenden Geseze protestiren. Mit einem solchen Vorgehen der Arbeiter wird sich jeder einverstanden erklären, vorausgesetzt, daß es ordnungsmäßig dabei zugeht. — Die Pariser Restauration, welche deutsches Bier anschenkt, beabsichtigt eine Preisverhöhung infolge des erhöhten Jolles des neuen Parisis eintreten zu lassen.

* **Italien.** Der „Germania“ zufolge hat sich das Befinden des Papstes etwas verschlechtert.

*** Schweden und Norwegen.** Wie man aus Stockholm schreibt, hat Admiral Gervais, offenbar in der Absicht, die Einsprüche, die der vorjährige Besuch des französischen Schwadrons der schwedischen Hauptstadt beselzt zurückgewiesen hat, wieder aufzufrischen, an den Oberstkommanden von Stockholm ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Letzteren bittet, im Namen der Hauptstadt ein Aukubet in Form eines Althums entgegenzunehmen. Dasselbe enthält Photographien der in Stockholm damals eingelaufenen französischen Kriegsschiffe und in beifolgender Form die Karte der schwedischen Küste in Götterhaff und in der französischen und die schwedische Sprache in Götterhaff. Admiral Gervais, der so etwas wie ein Souverän in der Provinz zu sein scheint, hat auch an den Commandanten der Stockholmer Flotten-Station, Vice-Admiral von

entziffene Büchlein auch, weil ein Hauch von freier Luft
 Heiterkeit, Gesangsfreude und Lusthaft äht und kräftig dar-
 in lebt. Das Lied vom Kriegersternchen bedarf nur des tüchtig-
 sten Componisten, um viel gelungen zu werden.“ Wir brauchen wohl
 diesem schönen Urtheil unseres großen feuchtschlädrigen Gefeß-
 und Trompeten-Sängers nichts mehr hinzuzufügen, können uns aber nicht
 verlagern, als dem kernberührenden Buche das erwähnte Gedicht als
 Inbillsprobe hier wiederaugeben.

Mein Kriegsfamerad.

Ich sah Dich noch: das blonde Haar
Umwallt Dein süßes Angesicht,
Die Klinge blüht in Deiner Hand,
Die Hiebe saufen hohelohdicht;
Und ruhig stand Deine Refestgestalt,
So siegesstark und kraftbewußt,
Denn Auge strahlte Dir freudig stolz
Des Kampfs aus altermanischer Lust.

Ich seh Dich noch: Beim frohen Tanz
Wie Du den mächt'gen Humpen schwanzt
Von Deiner Liebsten rothem Mund
In hellem Jubelstimm sangst;
In Jugendfreude und Jugendglück
Von Lied und Liebe geschwelt die Brust
So standst Du da; im Auge strahlte
Des Lebens allgermainer Lust.

Ich seh' Dich noch: Dein Helmbeschild
führt rings den Säure der Wuthstätt
Der Schwertgriff brach in Deiner Hand,
Dein junges Leben brach der Tod.
Dein liches Mares Auge erlosh,
Das Leben floh aus der wunden Brust,
Doch von dem erblähten Antlitz strahlte
Des Schlachtentodes germanische Lust.

ein Schreiben gerichtet, in welchem er sämmtlichen Offizieren und Beamten der schwedischen Flotte für den der französischen Gedeihen bereiteten Empfang seinen Dank ausdrückt.

* **Bulgarien.** Dr. Eiselberg, der nach Wien zurückgekehrt ist, erklärte die Operation behufs Auffindung der Kugel für unnöthig. Die Wunde beginnt zu narben und zeigt keinerlei gefährlichen Character. Das Befinden Stambolows ist andauernd so befriedigend, daß die Ausgabe täglicher Bulletins eingestellt ist.

Gerichtssaal

zu Wiesbaden, 20. Jan. Die gestrige Verhandlung gegen die Fährtenreiter des Döppes hat nach der 1/4-jährigen Abwesenheit um 1/2 Uhr wieder fortgesetzt, nachdem die für vorher Döppes im Gerichtssaal einen Schumann hätte anfragen lassen. Die Mutter dieses ebenfalls frechen Menschen steckte ihm Bäckzettel und Brod zu, was ein Schumann zu verhindern suchte; Döppes folgte dabei dem Beizamen auf den Arm. Derselb beileichte einen Schulleute in der gemeinen Weise. Bald nach Eröffnung der Verhandlung erklärte (mit Gehör wiederholt, daß er einen Ring einer Uhr und ein silbernes Schlüssel von seinem Bruder Carl Joseph Gehring erhalten habe, was dieser mit der Bemerkung des schätzigte, die Gegenstände rührten von Döppes her. Von dem Vor- sitzenden befragt, was er dazu sage, erwiderte Döppes, er kenne gar nichts mehr. Die in frechem Tone gegebene Antwort rief im Publikum eine so laute Heiserkeit hervor, daß der Herr Schlichter nachwiederholt den Antrag stellte, den Döppes zu lassen und zu führen. Von den Angelegten, die über diesen Antrag gehört wurden, erklärte der Döppes frech: „Es soll öffentlich verhandelt werden, ich möchte, daß sämtliches Publikum hierbleibe.“ Nichtsdesto weniger beschloß aber der Gerichtshof mit Rücksicht auf die wiederholten Störungen, die Öffentlichkeit im Interesse der Erziehung auszuheben. Den Vertretern der Presse und einigen anderen Personen, die darum nachsuchten, wurde das Verbleiben im Gerichtssaal gestattet. Das Publikum räumte nur mit Widerstreben und auf energisches Drängen der Schulleute den Saal. In Grazgung des gestrigen Berichtes sei noch bemerkt, daß Michel die Anwesenheit um 6. 3 Gehring für 1 Mt. 50 Pfg. gekauft, die zwei kleinen Fährtenreiter, die er für wertlos gehalten, von denselben gekauft haben will. Döppes, der sich auf das hartnäckigste weigerte, sich nach der Beizung des Döppes zu erklären, wurde befohlen, seinen Namen zu nennen, um ihm betrübend wiederholt wurden. Von einigen Gegenständen, insbesondere einem goldenen Armband das Döppes in Mainz zur Reparatur gehen hatte, ließ es der Gehfrag des Verbleibens zweifelhaft, daß dieselben bei ihr gehalten seien. Ein Zeuge Diehl, der in die am nächsten Dienstag zur Verhandlung stehenden Strausfurter Einbruchsschiebelle vermischt ist und der bei seiner Vernehmung unschuldige war.

haben gemacht hatte, trat nochmals vor, um zu erklären, wie eine solche Aussage für null und nichtig, er hätte zwar den Leuten d. Raubt in Darmstadt geschworen, ihn nicht zu verrathen, aber nachdem er sehe, daß sich die Angeklagten Mühen hätten, wozu er sich nicht entschließen konnte, so habe er sich zum Zweck der Vermeidung hätte ihm Raubt gefanden, den Diebstahl der Heimerdingen begangen zu haben. Döppes bemerke hierzu der Raubt wollte sie „moralisch vernichten“. Im Eingange seines Plädoyers bemerke der Herr Staatsanwalt, daß selten eine Verhandlung so viele moralische Verkommenheit und Verlogenheit wie dieser, die sich gegen die Verhandlung selbst zu Gunsten der in ein besonderes Verfahren vordrängten. Gegen Döppel, Döppes und Buhst, die sich in großer Eile gegen die Ordnung in der Hauptverhandlung vergangen haben, beantragte der Herr Staatsanwalt Haft und zwar gegen Döppel und Döppes, die sich besonders hervorgethan haben, je 14 Tage, gegen Buhst 8 Tage. Als Herrpl das Plädoyer des Herrn Staatsanwalts wieder unterbrach, wurde er sponzoreille aus dem Saale entfernt und in den Hausarrest verbracht. Dem Herrn Staatsanwalt führen es den Umständen nach nicht zweifelhaft, daß die Angeklagten, welche sich gegen die Verhandlung zu Gunsten der Schmachaden, die aus dem Heimerdingerschen Diebstahl herfließen sind, den letzteren verübt hätten. Gegen Buhst, den sein junges Alter nach vor dem Justizhaus bewahrt, wurden wegen des Indigobriefstahls und des Einbruchdiebstahls zu 2½ Jahren Gefängniß, Döppel unter Einrechnung der bereits gegen ihn erkannten Justizhausstrafe zu einer solchen von 8 Jahren, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht, Josef Eberling unter Einrechnung der bereits gegen denselben erkannten zweijährigen Justizhausstrafe zu einer solchen von 5 Jahren, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht, als solche, welche sich gegen die Verhandlung zu Gunsten der Angeklagten unter einander Verwirre gemacht hätten, sie hätten selber gleich die Wahrheit gesagt, Eberling und dem Döppes auf dessen Bemerkung, er appellire auf das Recht komme, erwideret habe, er solle froh sein, daß er davon kommen. Der Gerichtshof war dieses schon zu 2 Jahren Gefängniß erkannt worden. Buhst wurde verurtheilt Buhst zu 6 Monaten Gefängniß, Döppel, einschließend der durch Urtheil der Landgericht in Frankfurt a. M. vom 6. August 1891 gegen ihn erkannten 2 Jahre 6 Monaten zu 5 Jahren Justizhaus 5 Jahren Ehrverlust, Josef Eberling, einschließend der durch die hiesigen Strafammer gegen ihn erkannten 2 Jahren, 8 Jahren 6 Monaten Justizhaus, 5 Jahren Ehrverlust, Josef Döppes wegen schweren Diebstahl im wiederholten Rückfall zu 4 Jahren Justizhaus, 5 Jahren Ehrverlust, wegen Schlechtigkeit zu 2 Jahren Gefängniß, 10 Jahre Ehrverlust, 10 Jahre Polizeiaufsicht. Gegen Döppel und Döppes wurde die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen; außerdem wurden Döppel und Döppes wegen Ungebühr in je 8 Tagen Haft bestraft. Die Verhandlung war damit um 10 Uhr Abends zu Ende.

Lebte Drahtnachrichten

hd. **Berlin**, 30. Jan. Der Magistrat beschloß, die pro 1892/93 im Etat veranschlagten Positionen für Schulbauten abzulegen, um abzuwarten, ob die Bevölkerung Neigung haben werde, ihre Kinder in die nach dem Regierungsentwurf umgestalteten Volksschulen zu schicken.

hdt. Berlin, 30. Jan. Eine von 1000 Personen beschickte Bruder-Verammlung nahm folgende Resolution an: Da die Gewerkschafts-Organisation zur Befreiung von den kapitalistischen Fesseln ungenügend ist, erklären sich die Brudrder bereit, sich der Sozialdemokratie anzuschließen. (Dazu hat die weitaus größte Anzahl ja längst gehört. D. R.)

hd. Berlin, 30. Jan. Die „Neuch. Nachr.“ versichern, daß Großherzog von Baden interpellirte den Kaiser an seinem Geburtstag über das Volksschulgesetz, doch lehnte der Kaiser das Eingehen auf diese Frage ab.

hd. Pest. 20. Jan. In Bauspy (Hunrad) wurde der Wah-
präsident erschossen. Es entstand ein furchtbares Gemeth. 8 Per-
sonen wurden getödtet, viele verwundet. (Die ungarischen Wahl-
schneien also wieder sehr ungemüthlich zu verlaufen. Vergleiche au-
unter Ausland. D. R.)

wb. Madrid, 30. Jan. Die Regierung zeigte Frankreich an, sie könne die letzten ihr in der Tarifffrage gemachten Zugeständnisse nicht für genügend erachten, da bei der Kürze der Frist eine Eingung nicht mehr wahrscheinlich. Es tritt der Generaltarif am 1. Februar in beiden Ländern in Kraft.

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 4 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, den 30. Januar, Abends 8 Uhr:

44. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner**.**Programm**

- | | |
|--|--------------|
| 1. Gneisenau-Marsch | Keller-Böla. |
| 2. Ouverture zu „Caesar und Zimmermann“ | Lortzing. |
| 3. Lichtertanz der Bräute von Kaschmir aus „Parasom“ | Rubinstein. |
| 4. Die Wachtparade kommt! Charakterstück | Ellenberg. |
| 5. Air | J. S. Bach. |
| 6. Chor der Friedländer aus „Rienzi“ | Wagner. |
| 7. Erinnerung an C. M. von Weber, Fantasie | Lysberg. |
| 8. Coppelia-Walzer | Delibes. |

Centrums-Partei.

Montag, den 1. Februar, Abends 8½ Uhr, findet im Saale des Rath. Lesevereins (Konigsstraße) die Monats-Versammlung des

Wahl-Vereins der Centrums-Partei statt.

Herr **Wasserburg** aus Mainz hat sein Erscheinen zugesagt.

Der Vorstand.**Nichtmitglieder willkommen.****Cäcilien-Verein.**

Sonntag, 31. Januar, Vormittags 11 Uhr:

Gesamt-Probe.**Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.**

Seit 1. Januar 1892 ist das Aufnahmegehalt auf 1 Mark für Mitglieder von 14 bis 30 Jahren und auf 2 Mark für solche von 31 bis 50 Jahren herabgesetzt. Anmeldungen zum Beitritt sind an die 1. Vorsitzende, Frau **Luise Bannacker**, Weberstraße 58, zu richten. Die Kasse zählt 1100 Mitglieder und gewährt freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld, Wochenlohn-Unterstützung u. Sterbegeld. Monatsbeitrag 70 Pf. 237

Adolf Stamm**Maurermeister**

(langjähr. Vorst. bei Hrn. Meister),

8. Elisabethenstraße 8,

empfiehlt sich den geehrten Hausbesitzern in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten, als:

Neubauten, Canal-

isations-Anlagen etc.,

u. Zussicherung reell. u. preis-

würdiger Ausführung. 19035

Größtes Lager. — Billigste Preise.

Teppiche. Sopha-Teppiche von 6 Mt. an, Zimmer-Teppiche in allen Größen, **Wegminster**, 135-200 Cm., Stück Mt. 18,-, 165-230 „ „ „ 28,-, 195-260 „ „ „ 38,-, 265-330 „ „ „ 60,-, 335-400 „ „ „ 100,-

Portieren, 3/4 Mt. lang, mit gewobenem Franzen,

4 Mt. per Stück,

Cardinen, 3/65 Mt. lang, gute Waare,

per Fenster 7 Mt.,

Fischdecken in Blau,

von Mt. 20 an bis zu den billigsten,

Divandeken, 3 Mt. lang, mit Franzen,

von 16 Mt. per Stück an,

Reisdecken, nur 1. Qualitäten,

von 10 Mt. per Stück an,

achte verfeilte Teppiche in allen Größen

zu den billigsten Preisen

empfehlen

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Friedrichstraße 10.

Pennsylvania Oil von Meyer Robinson & Co.,

unverpöbliches, feinstes Sicherheits-Öl. Die Hauptvorteile sind: 1. wasserhelle Farbe, 2. chemische Reinheit, 3. niedrigstes specif. Gewicht, 4. höchste Leuchtstärke, 5. sparsames Brennen, 6. Geruchlosigkeit beim Verbrauch und 7. vor allem

gänzliche Gefahrllosigkeit

wegen seines außergewöhnlich hohen Entflammungspunktes. Der letztere ist laut Angabe des Zertifikats bei 40° Celsius auf dem Abelschen Petrol-Prober, schließt somit jede Explosionsgefahr aus.

Preis per Liter 28 Pf., bei 5 Liter 26 Pf. per Liter.

Alleiniges Depot für Wiesbaden bei

Wilh. Heinr. Birck,

Ecke der Adelsheid- u. Dranienstraße.

Erstes Special-Reste-Geschäft34 Kirchgasse,
1. Stock,**Wiesbaden,**Kirchgasse 34,
Entresol,

empfiehlt

für Ausstattungen und Hotel-Einrichtungen:

**Beste
Beste
Beste
Beste
Beste
Beste
Parthie-
Sachen**

für 1 bis 6 Betttücher ohne Naht, in Cretonne, Dowlas, in Halbleinen und Reingleinen, in 82 Cmt. breitem Shirting, Cretonne, Madapolam, in Handtuch, Dowlas, Halbleinen und Reingleinen, in Handtuch, Gebild und Damast, besonders billig, in Bettbarchent, Federleinen und Matrazendrill, in Damast, 82 und 130 Cmt., weiß und türkisroth, in Bettzeug und Bett-Gattunen, in Tischtüchern und Servietten, Reingleinen und Halbleinen, Waffeldecken und Piqueddecken, Coltern und Steppdecken

zu stannend billigen Preisen.**XXV. Kölner Dombau-Lotterie.****Nur baares Geld.****Haupt-Gewinne: Mk. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.****Ziehung am 18. Februar 1892.****Loose zu 3 Mark.**

(Porto mit Liste 30 Pf.), bei 25 Loosen und mehr mit Rabatt.

B. J. Dussault, Köln. (K. a. 20/12)

Erangen u. Frucht-Marmeladen, Honig und Marmeladen, hochfein im Geschmack. Wieder-Verkaufer haben Rabatt. **H. Weiner, Gelees-Händler,** Wauergasse 12, Part.

Korsetten.**Ausverkauf der Restbestände aus letzter Saison****zur Hälfte der seitherigen Preise!!****Sehr günstige Kaufgelegenheit!****Ludwig Hess,****Webergasse 4.**

19035

Medicinal-Tokayer

und

Menescher Ausbruch (Blutwein)

aus der vom k. u. k. ungarischen Ackerbau-Ministerium empfohlenen Wein-Agentur zu Erlau in Ungarn befindet sich das General-Depot bei Herrn

J. M. Roth Nachf.,

1. Al. Burgstraße 1.

Weitere Verkaufsstellen bei:

Herrn **Jakob Frey**, Ecke Schwalbacher- u. Konigsstraße,**F. Frankenfeld**, Ecke Harting- u. Gnst.-Abelsstr.,**C. B. Kappes**, Ecke Bleich- und Hellmuthstraße.**Gg. Stamm**, Herrngartenstraße. 21404**Trinkt Thee.****E. Brandsma. Amsterdam.**

Zu haben in Original-Packeten mit nebenstehender Schutzmarke, mit Namen und Verkaufspreis versehen, bei

G. Kretzer, Rheinstraße 29.**O. Siebert & Co.**, Marktstraße 10.**J. W. Weber**, Moritzstraße 18.**Teltower Rübchen,**

Ital. Maronen per Pfd. 15, 20, 25 Pf.,

Orangen per Dutzend von 60 Pf. an,

Blut-Orangen und Mandarinen empfiehlt

F. Strasburger,

Kirchgasse 12, Ecke der Paulusbrunnensstraße.

Ein eleg. Zweifelhinter-Schlitten zu verl. Jahrs. 19. 2375

Berliner Pfannkuchen

mit hochfeiner Füllung, jeden Sonntag frisch, empfiehlt die

Conf.-Fabrik, Schillerplatz 3, Thorf. Gintert.**Zum Poppenschänkelchen,****Röderstraße 35.**

Sente:

**Wetzelsuppe.**

Bringe gleichzeitig das berühmte **Eulmbacher Bier** aus der Brauerei **J. W. Reichel** in empfehlende Erinnerung.

Es ladet höflichst ein

Achtungsvoll

Friedr. Eschbacher.

NB. Das Bier wird auch in 1/2 u. 1/3 Flaschen ins Haus gebracht.

Die Haupt-Agentur

der

Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt

und der

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

befindet sich bei

Christian Wolff,

Karlstraße 5.

Max Beck, D. D. S.,**pract. Zahn-Arzt,****Langgasse 39, Bel-Etage.**

Vollkommen schmerz- und gefahrlos

Zahn-Operat. m. Anw. v. **Schlagas.****Haus zu kaufen gesucht**

mit genügendem Platz für Werkstatt und größeres Lager.

Offert. unter X. 993 bei der Tagbl.-Verlag.

Empf.-Geschäft: Frankfurt am Main, an der Hauptstraße 60.

Die

Die

Die